

Für ihn ist Beton ein biegsames Material

REIHE Im Kino Wintergarten sind Filme über große Architekten zu sehen – heute Fabiano Maciels Porträt des legendären Oscar Niemeyer.

VON HELMUT HEIN, MZ

REGENSBURG. Ein bekanntes brasilianisches Bonmot behauptet, dass die berückende Landschaft rund um Rio de Janeiro von Gott geschaffen wurde, als er einen Moment lang dachte, er sei Oscar Niemeyer. Niemeyer, der in diesem Jahr, immer noch aktiv, 105 Jahre alt wird, ist unter den vielen bedeutenden Architekten des letzten Jahrhunderts vielleicht der bedeutendste. Jedenfalls der, der Modernität und Sinnlichkeit, kühnste Artifizialität und ein Bewusstsein für die Umgebung der Bauten und für die Menschen, die in ihnen leben und arbeiten sollen wie kein anderer verbindet.

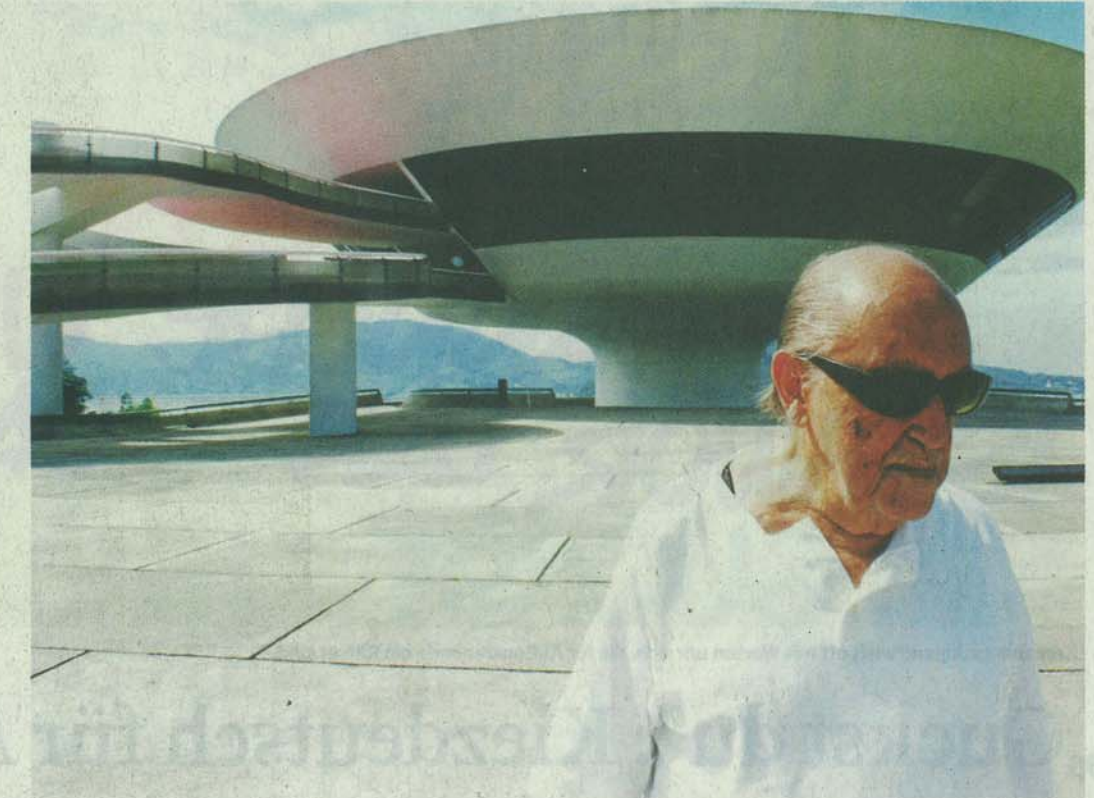
Fabiano Maciels Film „Das Leben ist ein Hauch“ ist das dichteste Dokument von Niemeyers Dasein und Werk. Beides gehört zusammen. Denn Niemeyer ist kein Technokrat, sondern ein zarter Machist und ein politisch bewusster Bürger. Noch mit 99 heiratete er ein weiteres Mal. Und vor der Kamera lässt sich der coole Pessimist zu dem ungehemmten Statement hinreißen, nur die Frauen machten das Leben lebenswert. Alles andere sei nichtig und lächerlich.

Ein Atheist schafft Sakralbauten

Das stimmt natürlich nicht ganz. Denn der atypische, freidenkerische Kommunist Niemeyer hat zeitlebens die Lage gerade der Ärmsten bedacht. Er sah die Rettung für sie aber nicht nur in einer Verbesserung ihrer materiellen Lebensverhältnisse, sondern auch in einem partnerschaftlichen Respekt, den er ganz selbstverständlich praktizierte – in seinen großen „Teams“ ging es stets egalitär zu – und vor allem, in bester nietzscheanischer Tradition, in seinen erhabenen Bauten. Jeder braucht etwas, das ihn aufrichtet. Es sind die großen Beispiele, die einen hoffen lassen.

Zu den vielen Paradoxien in Niemeyers langem Leben zählt es, dass er, der bekennende Atheist, die eindrucksvollsten Sakralbauten errichtete, dass er offenbar mehr von Transzendenz und den Bedürfnissen der Gläubigen versteht als viele Kirchenfunktionäre.

Was Niemeyer als Architekt etwa vom Bauhaus unterscheidet, ist sein



Oscar Niemeyer vor seinem Museum of Modern Art in Niterói in Rio de Janeiro

Foto: Edition Salzgeber

DIE REIHE „ARCHITEKTUR IM KINO“ IN DEN KINOS IM ANDREASSTADEL

► **Mittwoch, 15. Februar:** „Oscar Niemeyer. Das Leben ist ein Hauch.“
► **Mi., 22. Februar:** „Infinite Space – Der Architekt John Lautner“

► **Mi., 29. Februar:** „How much does your building weigh, Mr. Foster?“
► **Mi., 7. März:** „Rem Koolhaas – A Kind of Architect“

► **Die Reihe läuft** jeweils um 19 Uhr in den Kinos im Andreasstadel in Kooperation mit dem BDB Bund deutscher Baumeister, Architekten und Ingenieure

entschiedener Individualismus. Von der Serie, von der Industrialisierung des Bauens hält er nichts; das more geometrico, die idée fixe des rechten Winkels verachtet er. Für ihn ist Beton ein biegsames Material, mit dem man alles machen kann. Beton und organische Formen sind für Niemeyer kein Gegensatz; sie bedingen sich geradezu.

Und man spürt Niemeyers Verachtung für das Bauhaus in einer Anekdote, die er erzählt. Gropius hatte Niemeyers Haus besichtigt, das sich auf die berückendste Weise in die reiche Landschaft einfügt, ohne sie zu „beschädigen“. Er hatte es aufrichtig bewundert, aber dann kritisch hinzugefügt, „so etwas“ könne nicht in Serie gehen. Das wäre auch das Letzte, was Niemeyer wollte. Für ihn zählen nur Unikate, einzigartige Lösungen. Und er ist schnell in seiner Auffassungsgabe und in seinen Entwürfen.

Regisseur Maciel lässt all die großen

Bauten Revue passieren. Er zeigt Niemeyer natürlich als Architekten der Kunststadt Brasília, bei der es einen gruseln kann, weil dieser Architekt so unübersehbar die großen weiten Räume liebt und weil die Menschen aus ihnen wie verschwunden scheinen.

Keine Zugeständnisse ans Militär

Man muss gut bei-Fuß sein, wenn Niemeyer baut. Aber dafür lassen einen seine Gebäude auch atmen. Die Säulen sind schlank und stehen so weit auseinander, dass europäische Ingenieure und Statiker gern die Befürchtung äußerten, das könne nicht „halten“. Aber es hielt. Nicht nur in Brasilien, auch in Frankreich, wo er das Gebäude der französischen KP so weit und leuchtend entwarf, dass es ein Rätsel bleibt, wie man in ihm so lange so „linientreue“ Politik machen konnte.

Niemeyer war stets offen, aber unbestechlich. Als das Militär Anfang der

60er-Jahre in Brasilien putschte, verließ er das Land, bereicherte andere Kontinente und verging fast vor Sehnsucht. In der Fremde wurde er zum Lyriker, zum Sänger der Verluste.

Kunst am Bau? Nicht bei Niemeyer. Er arbeitet von Anfang an kollektiv, unter Einbeziehung von Malern und Bildhauern, oft auch von Autoren und Musikern. In diesem Sinn ist seine Architektur Volkskunst, die aber dem Volk nie nach dem Mund redet. Nicht einmal dem Militär, selbst wenn es droht. „Nicht wahr, Herr Niemeyer, sagten sie bei einer frühen Besichtigung des entstehenden Brasília, für uns bauen Sie anders.“ Niemeyer antwortete nur: „Wenn sie Krieg führen, tun Sie das lieber mit modernen oder mit alten Waffen?“ Und stellte ihnen Bauten hin, die keine Zugeständnisse machten. Vielleicht machte er sich sogar Hoffnungen, dass die Bewohner von ihren Häusern „erzogen“ werden.